

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67499)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

IV. Jahrgang.

Dienstag, den 5. Januar 1847.

N^o 2.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in 1/2 Bogen. Der Preis beträgt für Auswärtige, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 gr. Cour.; in der Stadt Oldenburg 34 gr. Cour. frei ins Haus.

Klagelied eines Barbiers.

Ich bin ein ganz geschlag'ner
Und ruinirter Mann,
Was fang' ich armer Schlucker
Mit meinen Messern an?

Denn leider läßt rasiren
Sich Niemand mehr von mir,
Und ohne alle Kundschafft
Ist jeglicher Barbier.

Ein Feder ist bewachsen,
Bewachsen voll und dicht
Mit Schnurr- und Backenbärten
Auf seinem Angesicht.

Der zahme Ladendiener,
Der zahme Secretär,
Der zahme Müllendreher,
Sind zottig wie ein Bär.

Die Herren von der Börse,
Die Herren vom Bazar,
Die sind jetzt anzuschauen
Wie eine Kriegerschaar.

Es sehen diese Männer
So martialisch aus,
Und sind oft wen'ger muthig
Als eine Kirchenmaus.

Erbarmt, Ihr Potentaten,
Sucht huldvoll unsrer Noth,
Damit wir nimmer sterben
Den grausen Hungertod.

Besteuert alle Bärte! —

Wir bitten inniglich —

Und schenket uns Barbieren

Die Steuer gnädiglich.

Graf v. Hülßen.

Offener Brief

des Jahres 1847 an die Menschheit.

Hochgebietende, hochringende Menschheit!

Menglich und schwächern nahe ich mich heute, Dir meine Dienste anzubieten und Deine Hoffnungen, Wünsche und Bestrebungen in Empfang zu nehmen, um sie, wenn meine Kräfte es gestatten, nach Möglichkeit auszuführen. Leider wird dies aber wohl nicht möglich sein, denn wo sollte ich alle die Kraft dazu hernehmen, wo den Muth, da ich nicht einen Tag in mir habe, auf den ich fröhlich hinblicken, an dem ich ruhig denken könnte, daß er nicht der Geburtstag eines Verächters der Rechte der Menschheit, oder der eines servilen Feiglings sei!

Der Augenblick meiner Geburt schon ist eine große Plage, welche durch die ganze Menschheit läuft. Einer wünscht dem Andern ein glückliches Neujahr, während er im Stillen doch nur sich selbst eins wünscht; Jeder will heute die alte bunt bemalte Larve, die er meinem Vorgänger zeigte, abwerfen, und gleich zeigen sich mir schon wieder seine verstellten Züge.

Ich für meinen Theil will allen Egoismus von mir abstreifen, ich will wo möglich keinen Menschen an seinem Zopf rütteln — die Menschen mögen sich ihre Zöpfe einander abreißen, dagegen habe ich nichts — und wenn mir jemals die Geduld ausgehen und mich der Aerger über die Nichtigkeit der Menschen packen sollte, dann will ich die Hände fasten und beten, daß diese Versuchung an mir vorübergehe. —



Wießt Du, vorwärtstrebende Menschheit, so mit Deinem Knechte zufrieden sein?

Um das Dienen ist es eine gar schöne Sache; ich bin ganz durchdrungen davon! Man braucht sich da nicht mit einem eignen Willen zu plagen; hat keine Gewissensangst, ob man Recht oder Unrecht thue; edle Gefühle und große Gedanken bleiben einem vollends fremd, und am Ende braucht man sich noch nicht mal Rechenschaft über seine Handlungen abzulegen — mit einem Wort: man gehorcht nur, und damit ist Alles gethan. Der Befehl des Herrn geht über Alles; seine Zufriedenheit ist das beruhigte Gewissen; sein gnädiges Lächeln Vorahnung des ewigen Lebens. Ein Beweis seiner Zufriedenheit ist schon das Paradies auf Erden.

So trete ich vor Dich, gebietende Menschheit, hoffend, daß Du einst sagen mügest: dieses Jahr war mir gehorsam, treu, nie mißliebzig oder widerspenstig; und daß ich dermaleinst mit dem Bewußtsein abtreten kann: es lohnte sich doch, da gewesen zu sein.

Ein Herkules zu Deinem Befehl, vielköpfige Menschheit, die aber viel seltener ihren eigenen Kopf aufsetzt als sie ihn verliert, will ich Dir vor Allen meine sieben Cardinal-Tugenden, d. h. meine Haupt-Arbeiten aufzählen, welche ich für Dich unternehmen werde.

Erstens will ich alle Klagen der Armuth und Noth verstummen machen. Es ist ja empörend, wenn so ein Capitalist oder Geldmann, der eben von einem vortheilhaften Geschäfte heimkehrt, die saure Berechnung beendet hat, um wie viel durch diese oder jene Unternehmung in kurzer Zeit sein Vermögen gewachsen ist, wenn dieser in den Stunden, in denen er sich von seinen Speculationen Ruhe gönnt, nicht ungestört bleibt von Betteleien und Bittschriften. Der arme Mann kann gar nicht zum Genuß seines Reichthums kommen; der Schlaf ist ihm schon halb genommen; das Geben stört ihm das Gefühl seines Glücks vollends. — Ich will daher den Stolz der Armen wecken, daß sie nicht mehr bitten; lieber verhungern, als betteln. Sie sollen so hochmüthig werden, daß sie sich eher zu Tode arbeiten, als durch großmüthige Unterstützungen sich aufhelfen lassen.

Zweitens sollen die Leute nur noch Sinn für Luxus und Mode, für Schmausereien, Theater und sonstige Vergnügungen haben. Dadurch wird die Phantasie und Sinnlichkeit erregt; der Verstand bleibt unberührt bei Seite liegen, es giebt lauter zufriedene Menschen im Lande. Die unruhigen und unzufriedenen Köpfe werde ich mich bemühen wenigstens aus Deutschland zu entfernen und nach Amerika auswandern zu

lassen; vielleicht verschlingt sie der Ocean, dann werden die Götter der Erde Ruhe haben vor ihnen.

Drittens werde ich mir alle mögliche Mühe geben, die sogenannte Vereinswuth zu befördern; wo etwa ein halbes Hundert Vereine besetzt, müssen wenigstens noch ein Mal so viel hinzukommen; denn soll das wahre Heil der Menschen ersehen, so kann es nur durch Vereine und Neden geschehen, wozu allenthalben bereits ein guter Anfang gemacht ist. Vielleicht wird dann bald das Regieren überflüssig.

Viertens soll es mein eifrigstes Bestreben sein, alle Volksvertretungen abzuschaffen, damit mir nicht wie meinen Vorgängern das Unglück widerfährt, in Grund und Boden getreten zu werden; denn ob ver- oder zertritten, das bleibt sich heutiges Tages ziemlich gleich. — Auch sollen alle mißliebige Artikel aus den Journalen verschwinden und allen nicht befugten Scribenten soll das Handwerk gelegt werden; wo aber dennoch eine Zeitschrift mißliebzig ist oder wird, soll sie verboten werden.

Fünftens. Allen Schreibern für idealen Girlesanz werde ich drei und einen halben Ton in die Kehle und eine ungeheure Arroganz in den Kopf setzen. Dann gehen sie sicher alle zur Bühne, erhalten so und so viel Jahresgage und entzücken die Welt durch ihren Witz und ihren Gesang.

Sechstens werde ich dafür sorgen, daß in den Lotterien nur diejenigen gewinnen, welche es gar nicht nöthig haben. Die aber, welche durch schwere Opfer, durch Versetzen und Verkaufen, durch Borgen u. s. w. nur den geringen Einzug erschwingen, sollen selbst mit diesem nicht herauskommen, damit ihnen die Lust vergeht zu spielen. Auf diese Weise wird die Lotterie nur zu einem Börsenspiel der Reichen und ihr nachtheiliger Einfluß auf das Volk ist gehoben.

Siebentens. Bin ich der Mühe auf der Spur, unter welcher weiland König Salomo alle seine weisen Sprüche ausgeheckt hat. Dieselbe werde ich, wenn ich sie schon bis dahin habe, in der nächsten Oldenburgischen Gewerbeausstellung zur Anschauung bringen.

Du siehst, vortreffliche und unverbesserliche Menschheit, daß ich mir die Mühe mit Dir nicht will verdrießen lassen.

Ob ich jedoch mit allen diesen Arbeiten in dem mir so kurz zugemessenen Zeitraum meines Lebens fertig werde, weiß ich nicht. Doch ich will es versuchen.

Und so küsse ich Dir denn Hände und Füße, gebietende Menschheit, und trete meinen Dienst an.

Dein mit blindem Eifer ergebener,
allerunterthänigst ererbender Knecht
das Jahr 1847.

Meines Grachtens könnten die Bewohner eines Ortes, wo nächtlich Nachtwächter und Polizei-Officianten vigilant sind, der Hunde entbehren, und wo dennoch solche gehalten würden, als Luxusthiere besteuert werden. Aber auf dem Lande und in nicht bewachten Dörtern müßte die Hundesteuer keine Anwendung finden.

Man braucht sich nur zu erkundigen, und man wird erfahren, daß die nächtlichen Einbrüche fast immer in unbewachten Dörtern und von Hunden unbewachten Häusern stattfanden.

Vom Lande, December 1846.

Wanderungen durch die Zeit.

Die Redaction der Bremer Zeitung lacht darüber, daß ein Berliner Correspondent in den „Grenzböten“ sagt: „in dem im übrigen Deutschland kaum gekannten Bundesstaate Oldenburg“ unterdrücke „eine nirgends so hierarchisch organisirte Beamtenmacht jeden freieren Hauch, jedes über Theatergeschwätz hinausgehende Wort.“ — Wir Oldenburger lachen noch mehr über solch dummes Litteratengeschwätz und behaupten contrair das Gegentheil.

Wenn's alle Wohlhabenden so machten wie der Minister v. Beshau in Dresden, — der seine gewöhnlichen Wintergesellschaften unterlassen und das Geld dafür an die Armen geben wird — dann könnte wohl Manchem unter die Arme gegriffen werden. — Es ist zwar eben noch nicht viel zu nehmen, wenn ein Mann einige Vergnügungstunden opfert, um Tausende ein Brosämlein hinzuwerfen; es ist aber doch ein gutes Beispiel. — Doch hat das Ding auch wieder seine zwei Seiten — die Armen werden durch solche Wohlthaten verwöhnt und vielleicht versucht, ihre Ansprüche an die Wohlhabenden künftighin zu steigern, und das hieße doch in der That, diesen letztern das Leben verbittern.

Den Braunschweigern, die ohnehin wenig in ihrem Regierungsbüchel haben, ist neulich Abends ihre Kriegskasse mit mehreren Tausend Thalern auf einem Schiebskarren auf und davon gefahren worden.

Die schlesischen Gutsbesitzer wetteifern um die Ehre des Besuchs des Königs; gewiß geht es ihnen wie so vielen andern, sie wissen nicht wohin mit dem Gelde. „Denkt an die schlesischen Weber!“ — könnte man diesen Leppigen zurufen.

Bei einem Festmahle zu Ehren der beiden Präsidenten der hollsteinischen und schleswigischen Ständekammern dankte der Advocat Weseler zwar für die Ehre, bemerkte aber sehr vernünftig: „er habe nur seine Pflicht und nichts weiter gethan; es sei aber nicht gut, eine bloße Pflichterfüllung besonderer Anerkennung zu würdigen und verschwenderisch mit dergleichen Ehrenbezeugungen umzugehen.“ — Ein sehr gewichtiges Wort, das sich mancher Schmarogger und Augendiener merken

sollte, wenn es ihm einfällt, über Gnadenacte und dergleichen zu reden.

— Neulich sang ein Nachtwächter:

„Die Glocke hat zehn geschlagen,
Zehn Gulden kostet der Scheffel Korn,
Nächstens tragen unsre Bauern Sporn.“

Der Sänger wurde für seine Poesie auf 24 Stunden in den Kästen gesteckt.

Bei einem Festmahle der deutschen Ressource in Königsberg wurden Toaste auf das neue preussische Toleranzedict, auf Reichsstände und auf Pressefreiheit ausgebracht. — Mit solchen Toasten hat es keine Gefahr; sie beruhen vorläufig noch auf Illusion. — Die Kurhessen nehmen es aber mit dergleichen Dingen genau. Der Stadtrath Lederer, der unlängst auch bei einem Zweckessen sagte: er habe im Beisein von 15,000 Menschen Dowiat über den Text predigen gehört: „Ich bin niemals eines Mannes Knecht gewesen.“ — ist deshalb in Untersuchung. Auch gegen andere Deputirte der aufgelösten Kammer, welche sich zu Gunsten der Deutschkatholiken ausgesprochen, ist Untersuchung eingeleitet, sogar wegen Gotteslästerung soll einigen der Prozeß gemacht werden — eine ganz eigene Art von Prozeß; übrigens gute Mittel, diese Deputirten vom nächsten Landtage entfernt zu halten, denn ein in Untersuchung befindlicher Deputirter ist zum Eintritt in die Kammer nicht fähig.

In Berlin wollen sie mit aller Gewalt ein politisches Nest ausgewittert haben, das mit ähnlichen Nestern in der Schweiz und Frankreich in Verbindung gestanden haben soll. — Die Polizei ist auf Entdeckung ausgewiesen und hat nichts gefunden als einige politische Schwäger in einem Wirthshause, wovon einige vorläufig beigesteckt worden. — Die Aufführung des Töpferischen Drama's „Bürger und Dame“ ist von dem Intendanten der königl. Schauspiele in Folge der obigen Entdeckung beanstandet und dem König zur Einsicht übersandt worden.

Das kirchliche Regiment nimmt in Preußen immer mehr überhand und wenn den protestantischen Grundfäßen der Pappi nicht zuwider wäre, so hätte sich vielleicht schon längst in dem Oberhaupte des preussischen Staats, wie es in Rußland der Fall ist, auch das Oberhaupt der Kirche zu erkennen gegeben. — Den Schneidemühlern, die auf ihre neue Kirche zwei Thürme gesetzt und den Eingang zur Kirche vorne angebracht haben, ist dies übel vermerkt und ihnen anbefohlen worden, die Thürme wieder abzureißen und den Eingang von hinten anzubringen.

Frage und Antwort. — Was ist in Deutschland nöthig, um die Anerkennung ans Licht zu ziehen? — Der Tod.

Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag, den 5. Januar: 2. Vorstellung in der 5. Serie: Ein toller Tag. Lustspiel in 4 Akten.
Donnerstag, den 7. Januar: 3. Vorstellung in der 5. Serie: Egmont. Trauerspiel in 5 Akten.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

IV. Jahrgang.

Freitag, den 8. Januar 1847.

N^o 3.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Preis beträgt für Auswärtige, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 gr. Cour.; in der Stadt Oldenburg 34 gr. Cour. frei ins Haus.

Düfenervergüßen.

Brüder, plaget euch der Teufel,
Daß Ihr grübelt hin und her,
Wie den Hungerigen und Nackten
Schleunig wohl zu helfen wär? —

Der „Mann aus dem Lande“ in Nr. 101 d. Bl. v. vor. J. mag immerhin nach seinen An- und Einsichten recht fromme Wünsche im Herzen tragen und recht edle Thaten in die Welt streuen, aber es klingt kurios, wenn er sagt, Nr. 4, der Verf. des Artikels in Nr. 100 d. Bl., soll nicht an fette Düfener noch an deren Dünger denken. — Warum denn nicht? — Gedanken sind doch immer zollfrei. Mich dünkt also, daß dies ein despotisches Verlangen, hingegen das Denken an Düfener ein unschuldiges Vergnügen sei, wenn überhaupt letzteres ein Vergnügen genannt werden kann. Ich denke eben jetzt, wenn auch nicht an einen ganzen Düfener, doch an ein Stück davon, nämlich an einen recht leckern Braten und ich sehne mich unbeschreiblich darnach, denn es ist hart vor Mittag. Also an Düfener denken kann immerhin ein Vergnügen und sogar ein achsiges Vergnügen genannt werden; der Eine findet es in dem Gedanken des Verspeisens, der Andere in dem des Verkaufens derselben. Wer weiß, wie viel fette Düfener der Herr Nr. 4 hat, — wer weiß, wie viele Doppels-Louisd'or er sich jetzt schon im Geiste dafür berechnet, und wer weiß, wie viele Louisd'or er, wenn er sie erst einkassirt hat, für die Armen verwenden will? — Sehen Sie, mein Herr, solche Düfenergedanken können auch edle Gedanken sein. Haben wir keinen Dünger, besonders auf der Geest und auf dem Moore, so können wir auch keinen Roggen, Buchweizen und auch keine Kartoffeln ernten.

Sie sprechen von Land „urbar“ machen. Das ist eben eine so große Sache nicht und erfordert auch keinen Dünger, aber es so zu bearbeiten, daß es gute

Früchte trägt, das macht das Ding erst schwierig und kann, am allerwenigsten auf der Geest, nicht ohne Dünger geschehen. — Das Geest- oder Moorland kann lange urbar sein, aber doch bei der besten Bearbeitung Nichts produciren, wenn es nicht von Zeit zu Zeit Dünger empfängt. Jedoch braucht dieses eben nicht unbedingt Düfenderdünger zu sein, auch gerade nicht von fetten Düfener. Doch soll der von fetten Düfener wohl auch der fetteste, beste sein und wegen seiner guten Qualität mit einer kleinen Quantität eine große Fläche zu bedüngen sein.

„Düfener“, meinen Sie ferner, „würden nicht für den geringen Mann geschlachtet“? Ich setze hinzu: aber auch nicht allein für den reichen; denn es sind genug Stücke daran, die dem Reichen gar nicht munden, die der Arme aber mit dem größten Appetit verschlingt. — Ich fühle mich zwar nicht berufen, den Düfener als solchen das Wort zu reden; jedoch in der Hinsicht, daß die Düfener mittelst Brennerien nicht mehr fett gemacht werden sollen, stehe ich ihnen als ein feuriger Vertreter treulich zur Seite. — Denn erstens haben es die großen Beester bei ihren Herren und Regenten gar zu gut — haben einen guten Tisch, werden geehrt und haben überhaupt eine sehr gute Stellung. Der größte Düfener steht gewöhnlich oben an. Und dann der Nutzen, den sie ihren Herren bringen, wenn sie gut einbeißen! Welchen großen Saß voll Louisd'or bringen sie ihnen nicht ins Haus, und wie viele Menschen verdienen nicht noch ferner daran: Schlächter, Lichtfabrikanten, Lohgerber etc. und wie viele werden nicht durch sie ihren Säumen kitzeln und den Hunger stillen? — Ferner sagen Sie, lieber Herr, „es gäbe viele durch Branntwein verwahtloste Lecker?“ — Da mögen Sie wohl so ganz unrecht nicht haben; glauben Sie aber nur, daß der Gott Bacchus noch lange nicht so viele Leiden in die

